

Des Landmanns Sonntagsblatt.

Allgemeine Zeitung
für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft.

Nr. 42.

Beilage zum „General-Anzeiger“.

1914.

— Jeder Nachbend aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.) —

Das Schleswiger Pferd.

Von Dr. C. Körner-Baringshausen. (Mit Abbildung.)

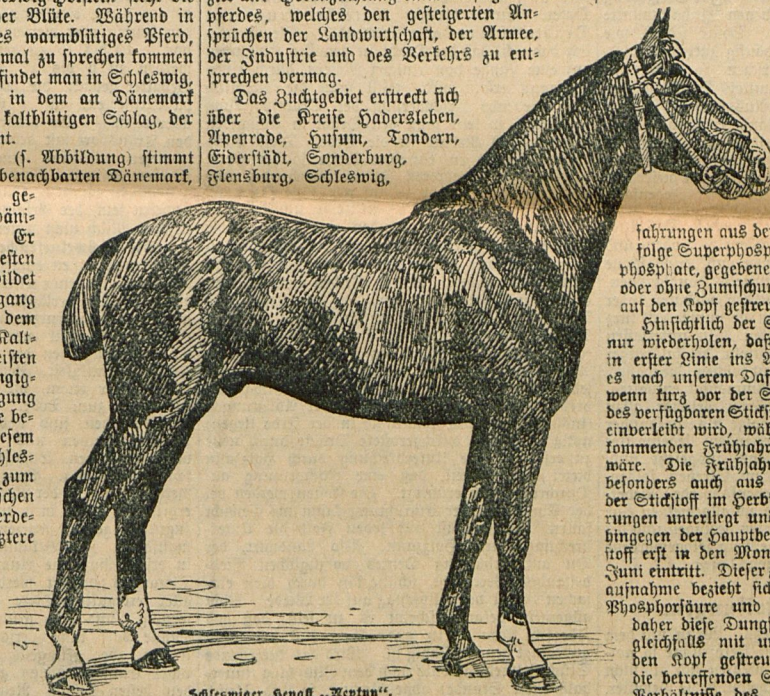
In der Provinz Schleswig-Holstein steht die Pferdezeit in hoher Blüte. Während in Holstein ein vortreffliches warmblütiges Pferd, auf das wir später einmal zu sprechen kommen werden, gezüchtet wird, findet man in Schleswig, und zwar hauptsächlich in dem an Dänemark anstoßenden Teil, einen kaltblütigen Schlag, der volle Beachtung verdient.

Der Schleswiger (s. Abbildung) stimmt völlig mit dem in dem benachbarten Dänemark, namentlich in Jütland, gezüchteten sogenannten dänischen Pferde überein. Er gehört zu dem leichtesten Kaltblutschlag; er bildet gewissermaßen den Übergang zwischen diesem und dem Warmblut. Von allen Kaltblutschlägen hat er am meisten Temperament und Gängigkeit. Seine Trabbewegung muß als eine recht gute bezeichnet werden. Aus diesem Grunde eignet sich der Schleswiger auch recht gut zum Dienst vor den städtischen Omnibussen und den Pferdebahnhöfen, soweit letztere überhaupt noch im Gebrauch sind. Er hat einen kleinen, hübschen Kopf, eine breite Stirn, große, lebhaftige Augen, einen leichten, mittellangen Hals, eine breite und tiefe, früher oft nicht genügend gerundete Brust, einen mittellangen Rücken, eine gute Kruppe, kräftige, wenig behaarte Beine, gute Hufe, starke Mähnen und Schweife. Die Pferde sehen gut aus und haben eine edle, temperamentsvolle Haltung. Die Höhe beträgt etwa 175 cm (Bandmaß), und der Umfang der Ähren 25 cm. Der Schleswiger ist frühreif; er kann bereits im Alter von zwei Jahren zu leichten Arbeiten herangezogen werden. Trotz seiner Frühreife ist er langlebiger und ausdauernder als der eigentliche Kaltblüter. Er liefert ein vortreffliches, gängiges landwirtschaftliches Arbeitspferd, das auch vor dem Kutschwagen gut Verwendung finden kann.

Am verbreitetsten sind Füchse und dann Braune, Rappen und Schimmel sind selten. Der 1891 gegründete Verband der Schles-

wiger Pferdevereine mit dem Sitz in Spätinghof bei Friedrichstadt strebt die Verbesserung dieses Schlags durch folgendes Zuchtziel an: Heranzüchtung eines kräftigen Arbeitspferdes, welches den gesteigerten Ansprüchen der Landwirtschaft, der Armee, der Industrie und des Verkehrs zu entsprechen vermag.

Das Zuchtgebiet erstreckt sich über die Kreise Hadersleben, Apenrade, Husum, Tondern, Eiderstedt, Sonderburg, Flensburg, Schleswig,



Schleswiger Hengst „Neptun“.

Rendsburg und Ederförde. Der Boden ist mittelschwer bis schwer und infolge des Einflusses des Seeklimas sehr graswüchsig. Die jungen Fohlen kommen meistens Anfang Mai auf die Weide, um dort ohne Zufutter bis zum Beginn der schlechten Jahreszeit zu verweilen.

Zur Kopfdüngung des Wintergetreides.

Flugblatt der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Die Beschaffung der Handelsdünger bereitet, wie wir schon früher betonten, große Schwierigkeiten, insonderheit wird es vielfach vorkommen, daß dieselben in der Jetztzeit nicht rechtzeitig vor der Bestellung in stets völlig trockenem Zustande herankommen, angesichts des auf zahlreichen Linien stockenden Güterverkehrs und angesichts des Mangels an gedeckten Bahnhöfen. Es wird daher

für viele Betriebe nichts anderes übrig bleiben, als die Kunstdünger, soweit sie ihrer überhaupt noch habhaft werden können, auf den Kopf der Winterhaaten zu streuen. Denn es wäre bei den derzeitigen Verhältnissen unverantwortlich, sofern ein Stickstoff-, Phosphorsäure-, Kalk- und Kalzmangel des Bodens erwiesen ist, die entsprechenden Düngungsmaßnahmen zu unterlassen, zumal da ja umfassende exakte Düngungsversuche die Berechnung der Kalksalze als Oberflächendünger erwiesen haben und da weiterhin genügend Er-

fahrungen aus der Praxis vorliegen, denen zufolge Superphosphate bzw. Ammoniat-Superphosphate, gegebenenfalls auch Thomasmehle mit oder ohne Zuzusatz von Kalksalzen und Mergel, auf den Kopf gestreut, sehr gute Dienste leisten.

Hinsichtlich der Stickstoffdüngung können wir nur wiederholen, daß selbige wohl fast allwärts in erster Linie ins Auge zu fassen ist, und daß es nach unserem Dafürhalten vollkommen genügt, wenn kurz vor der Saat zunächst der kleinere Teil des verfügbaren Stickstoff-Düngemittels dem Boden einverleibt wird, während die größere Menge im kommenden Frühjahr auf den Kopf zu streuen wäre. Die Frühjahrsdüngung mit Stickstoff ist besonders auch aus dem Grunde geboten, weil der Stickstoff im Herbst und Winter leicht Veränderungen unterliegt und ausgewaschen werden kann, hingegen der Hauptbedarf der Winterung an Stickstoff erst in den Monaten März, April, Mai und Juni eintritt. Dieser zeitliche Verlauf der Nährstoffaufnahme bezieht sich naturgemäß auch auf die Phosphorsäure und auf das Kali, und können daher diese Düngstoffe bei den jetzigen Zeiten gleichfalls mit um so geringerem Risiko auf den Kopf gestreut werden, je bodenreicher die betreffenden Salze sind und je günstiger Verhältnisse des Bodens hinsichtlich der erforderlichen Feuchtigkeit vorliegen.

1. Auswahl der Kopfdünger. Als Kalbdünger kommen in Frage Kalinite, oder richtiger gesagt, Rohsalze mit 13 bis 15% Kali, sowie Fabritate wie 40% ige Kalksalz. Die erstgenannten Salze sind bezüglich der zu erwartenden Kalwirkung als gleichwertig zu bezeichnen, das 40% ige Kalksalz hingegen nimmt eine Sonderstellung ein und eignet sich infolge seines hohen Kalkgehaltes und seiner sonstigen Zusammensetzung ganz besonders für die Kopfdüngung, nicht zum wenigsten, weil bei seiner Verwendung verhältnismäßig weniger Chloralze auf die Flächeninheit des Ackers kommen. Als Phosphorsäuredünger kommen zur Wahl Thomasmehle und Superphosphate, während sich Knochenmehle für Winterung als Kopfdünger weniger eignen dürften. Hochprozentige Thomasmehle sind aber zurzeit sehr knapp und ist daher hier wie allgemein im

Düngereinfuhr gerade in diesen Zeiten doppelter Vorsicht geboten! Als Stickstoffdünger stehen zur Verfügung in erster Linie schwefelsaures Ammoniak und Kalziumstickstoff, sowie vermutlich etwas Norgesalpeter, während Chilesalpeter wohl kaum zu haben sein wird. Gut gepflegte Jauche mittels gut funktionierender Verteiler zur richtigen Zeit und in nicht zu konzentrierter Form aufgebracht, wird sich vielfach empfehlen.

2. Anwendung der Kopfdünger. Je nach Bodenart und Witterung können die Kalzsalze evtl. in Verbindung mit Thomasmehl nach dem Ergrünen der Saat und während des ganzen Winters bis ins zeitige Frühjahr auf den Kopf ausgebreitet werden. Am besten geschieht das Ausstreuen bei offenem Wetter im Herbst, gebotenenfalls aber auch bei trockenem Frost oder bei nicht zu hoher Schneedecke im Winter. Superphosphate, Ammoniumsulfat und die Stickstoffpräparate streut man am besten kurz vor Beginn der Vegetation der Witterung; die Salpeterarten je nach der Durchlässigkeit des Bodens in mehreren Wätern bis spätestens zur Periode des Schöpfens. Auf alle Fälle ist zu vermeiden, die künstlichen Düngemittel auf detaute oder beregnete Pflanzen zu streuen; ebensowenig empfehlenswert ist es, insbesondere die Kalzsalze bei allzu sonnigem Wetter zu streuen oder wenn ein plötzlicher Wetterumschlag zu erwarten steht.

3. Menge und Streumethode der Kopfdünger. Sofern der jeweilige Betrieb bereits über genügende Vorräte an Düngemitteln verfügt, so mögen für solche Fälle die im Flugblatt Nr. 8 der D. L. G., betitelt „Zur Steigerung der „Brotsückerernte“, gegebenen Anhaltspunkte in Erinnerung gebracht sein. Sollte jedoch, wie es wohl in der Gegenwart häufig zutreffen wird, Mangel an Kunstdünger herrschen, so möchte in Ermägung gezogen werden, mittels Stallmist oder Fäkalien oder Jauche einen Ausgleich zu schaffen bzw. könnte auf diejenigen Gabeln, wo bisher regelmäßig normale Phosphorverbindungen vorgekommen wurden, zunächst etwas an Phosphorsäure geparkt werden und verweisen für diesbezüglich auf Flugblatt Nr. 17 der D. L. G. Jedenfalls lasse man bei allen Düngungsmaßnahmen nicht das Gesetz des Minimums außer acht! Das Ausstreuen selbst geschieht, je nachdem es Boden- und Wirtschaftsverhältnisse gutheißen, mit der Maschine oder mit der Hand evtl. mittels Handschiffchen. Ein evtl. Mischen von Superphosphaten oder Thomasmehlen mit Kalzsalzen ist immer erst kurz vor dem Streuen vorzunehmen. Zu unterlassen sind Mischungen von Düngemitteln, die kalkartiger Natur oder kalkhaltig sind, mit solchen, die wasserlösliche Phosphorsäure oder Ammoniak enthalten. Man vermeide, auf abschüssigem Gelände allzu starke Mengen leichtlöslicher Salze als Kopfdünger zu streuen, da sie sonst bei eintretendem Regenwetter der Gefahr des Abfließens ausgesetzt sind. Kann ein Eggenstück hinter dem Streuen folgen, um so sicherer die Wirkung; ebenso werden Niederschläge nach der Kopfdüngung im allgemeinen eine größere Ausnutzung der letzteren bedingen und bei Eintritt von warmem Wetter etwaig gelagerte Saaten bald wieder ergrünen lassen. M. H.

kleinere Mitteilungen.

Milchzug des Weidewiehes. Wenn mit dem Sommer die zum Reizen der Feldfrüchte so notwendige Hitze eingetreten ist, mehren sich als nicht immer angenehme Begleiterchelnung die Gewitter. Haben sie zwar das Gute, daß sie häufig den ersehnten und notwendigen Regen sowie Abföhlung der unetraglichen Temperatur bringen, so ist doch auch der Schaden, den sie durch Sturm, Wolkenbrüche und Hagel dem Landwirt zufügen, vielfach ein großer. Damit sind die Schattenseiten aber noch nicht erschöpft. Schlägt der Blitz in die mit der Ernte gefüllte Scheune oder sonstigen Gebäude, tötet er das Vieh auf der Weide, so steht mancher Landwirt vor schwer zu ertragenden Verlusten, zumal wenn er nicht, oder doch nicht genügend, versichert hat. Welsch wird auch heute noch namentlich das Vieh nicht versichert in der Annahme, daß es bei einem etwaigen Brande ja doch in erster Linie gerettet werde. Laufende von Fäulen haben aber bewiesen, daß dies vielfach nicht möglich ist, namentlich infolge der starken Rauchentwicklung und wenn der Brand zur Nachtzeit ausbricht. Wie häufig kommt es sodann vor, daß vom Blitz, ohne Brandausbruch, das Vieh im Stall getötet wird. Aber: auch im Freien,

auf der Weide, wird manches wertvolle Stück Vieh vom Blitz getroffen. Kein vorsichtiger Landwirt sollte es daher unterlassen, sich durch ausreichende Versicherung unter Einschluß des Viehbestandes, der alsdann auch auf der Weide usw. gegen Blitz versichert gilt, gegen empfindliche Vermögensverluste zu schützen. Nicht allein Vermögensschädigungen soll indes der Landwirt vermeiden, er soll, wo immer möglich, durch Blitzschutzanlagen sich selbst und seine Familie, Vieh, Haus und Hof vor Blitzschäden zu sichern suchen. Wird ihm auch in Grenzen der — vielfach nicht ausreichenden — Versicherungssumme der direkte, durch den Blitz angerichtete Schaden ersetzt, so kann doch niemand ein verlorenes Leben wiedergeben. Auch wird indirekter Schaden bei erkranktem Vieh Milchverlust und sonstiger entgangener Gewinn nicht ersetzt. Tötung von Vieh durch Blitzschlag auf der Weide ereignet sich im Sommer namentlich in jenen Gegenden häufig, wo, wie insbesondere am Niederrhein, die Weideplätze von ununterbrochenen Drahtzäunen umgeben sind. So hatte allein schon die Provinzialfeuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz in den Monaten Juni und Juli 1914 Blitzschäden an 6 Pferden und 52 Stück Rindvieh zu vergüten. Erfahrungsgemäß geht das Vieh im Gewitterregen so lange weiter, bis es auf das Drahthindernis stößt. Hier steht es eng aneinander gedrängt. Schlägt der Blitz in den Zaun, so durchfährt er den Draht, bis er eine Erdleitung oder eine nichtleitende Unterbrechung findet. Was innerhalb dieser Strecke den Draht berührt oder auch nur in seiner Nähe steht, fällt dem Blitz zum Opfer. Eine öftere Unterbrechung des Drahtes scheint daher notwendig. Sie ist möglich dadurch, daß der Draht in gewissen Abständen auf eine Länge von einigen Metern durch einen Holzzaun ersetzt wird. Will man die hierdurch sich ergebende Erschwerung der Drahtspannung vermeiden, so leite man den Draht in Abständen von 80–100 Metern in die Erde. Diese Erdleitung wird in einander Weisung so hergestellt, daß ein aus mehreren Fäden bestehender und möglichst dicker Draht — jenseits um die Einfriedigungsdrähte festgenommen und dann in die feuchte Erde geleitet wird, wo er auseinandergefädelt werden muß, um die Erdung möglichst wirksam zu machen. Da die Weiden meist feuchten Untergrund haben, so wird in der Regel eine Tiefe von 3–4 Fuß für die Erdleitung genügen. Damit beim Kopfen der Drähte immer noch eine metallische Verbindung besteht, müssen die Ableitungen mit den Einfriedigungsdrähten an jeder Berührungsstelle verflochten sein. Etwa alle drei Jahre würde eine Revision der Ableitungen (insbesondere auch, soweit sie in der Erde liegen) nötig sein, um durchgebrochene Drähte durch neue zu ersetzen. Die Unterbrechung durch Holzzaun bietet den Vorteil, daß eine Nachprüfung auf Durchrostung sich erübrigt. Die Kosten werden bei der Einfachheit der Einrichtung kaum ins Gewicht fallen. Siderer ist auf jeden Fall die Unterbrechung durch Holzzaun. Also Landwirt, der Du auf Erhaltung Deines vorzüglichen Viehbestandes Wert legst, schätze ihn durch diese einfachen Mittel vor Blitzschlag auf der Weide! Nicht allgemein bekannt scheint es zu sein, daß das Fleisch vom Blitz getroffener Tiere nicht unbedingt genussfähig ist. Wird das betreffende Stück vielmehr alsbald nach dem Blitzschlag (innerhalb einer Stunde) abgeschlachtet, so sind Fleisch und Fell regelmäßig noch verwendbar. Notwendig ist aber, daß man das Tier nach vorgenommener Abschachtung gründlich ausbluten läßt und ausweidet. Ein Tierarzt ist möglichst zuzuziehen, doch wird das kundige Auge, wenn ein solcher nicht alsbald zu erreichen ist, sofort sehen, ob das vom Blitz getroffene Tier einzugehen droht.

Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh. Der deutsche Bundesrat erläßt eine Verordnung vom 11. September 1914, nach der es im Laufe der nächsten drei Monate verboten ist, Schlachtungen vorzunehmen von Kälbern, die weniger als 75 kg Lebendgewicht haben, ebenso von weiblichen, noch nicht sieben Jahre alten Rindern (Färsen, Stären, Kälbinnen und dergleichen und Kühen). Ausgenommen hiervon ist Weidewiehvieh aus Gebieten, die von den für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind. Bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses können die durch die Landeszentralbehörden bestimmten Behörden in

Einzelfällen Ausnahmen zulassen. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Krankheit verenden werde oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß; in diesen Fällen ist der Behörde spätestens innerhalb dreier Tage nach erfolgter Schlachtung Anzeige zu erstatten. Übertretungen dieser Bestimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft. Die Landeszentralbehörden werden ermächtigt, auch für die Schlachtungen von Schweinen Beschränkungen anzuordnen.

Matige Milch entsteht infolge Zerreißung feiner Gefäße oder infolge Blutdurchströmung wegen Blutandrang. Die Beimengung ist eine Folge rohen Verfahrens beim Melken, ungünstigen Saugens, sowie des Zurückbleibens der Nachgeburt nach dem Kalben und des zu schnellen Übergangs zu üppiger Fütterung. Ist das Vorhandensein von Blut in der Milch auf von außen erfolgte Reizung des Uterus zurückzuführen, so ist die Milch ungleichmäßig durch blutige Streifen getrübt. Ist die Rötung schwach und gleichmäßig, so deutet dies auf Blutströmung. Manchmal nimmt man das Blut erst in den Milchgäßen als Bodenatz wahr, in der Regel verliert es sich aber nach vier bis fünf Tagen von selbst, und nur selten wird es länger beobachtet. Beim Melken verfähre man schonend, füttere etwas mager und gebe auch Glaubersalz mit schleimigen Mitteln. M.

Milch transportfähig zu erhalten. Ein neues Mittel, die Milch haltbarer und damit auch für weitere Strecken transportfähig zu machen, besteht darin, daß man sofort nach dem Melken den dritten oder vierten Teil der Milch in Blöden von je 10 bis 15 kg gefrieren läßt. Diese Blöcke werden zu 6 bis 12 Stück in wärmegeisigste Behälter gepackt, die 300 l fassen, und mit der pasteurisierten, auf 4 Grad abgekühlten Milch übergossen. — So behandelte Milch soll nicht auf den Transport mit besonders schnellen Zügen angewiesen sein und eine Haltbarkeit von drei Wochen besitzen. Proben, die nach langer Zeit genommen wurden, zeigten durchaus einwandfrei gewesen sein, der Geschmack soll sich von dem der frischen Milch nicht unterscheiden.

Die Schweinefleunde wird in den meisten Fällen von außen eingeschleppt. Sie ist bekanntlich eine ansteckende Krankheit, die entweder schnell oder langsam verläuft. In der Regel tritt sie in Form einer Entzündung der Brusteingeweide, Lungen, Brustfell und Peritoneal auf. Die sichersten Anzeichen der Seuche sind Unlust zum Fressen, Mattigkeit, Fieber, Husten, Anfall und schmerzlicher Atem, oft führt sie schon in 8 bis 14 Tagen zum Tode. Bei langsamem Verlauf der Krankheit sind neben Husten, Fressunlust, Atembeschwerden und sichtlichen Verkommen verbleibende Augen, Schaftbildungen und Hautausfall bemerkbar. Von dieser Form der Seuche werden jedoch in der Regel nur Ferkel und Säuer ergriffen. Falls diese nicht nach einigen Wochen zugrunde gehen, genesen sie wieder und werden mastfähig. Zur Bekämpfung der Seuche müssen in erster Linie die Anordnungen des beamteten Tierarztes befolgt werden. Eine Ausmerzung aller erkrankten Tiere ist in erster Linie notwendig, und die gründliche Desinfektion der Ställe darf nicht veräuht werden. Trockene, luftige, aber genügend warme Ställe mit reichlicher Einstreu bieten gegen die Schweinefleunde den besten Schutz. Regelmäßige Bewegung im Freien macht die Schweine widerstandsfähig. B.

Die Fütterung während der Mauser. Im Spätsommer und Herbst, oft noch im November, vollzieht sich bei den Fühnern der Federwechsel, und die Tiere bedürfen dann einer sorgfältigen Haltung. Besonders die Fütterung muß auf diesen Wechselprozeß Rücksicht nehmen. Zur Neubildung des Federkleides gebraucht das Geflügel jetzt eine ausreichende Menge der erforderlichen Bildungsstoffe, um so mehr, als die Tiere sich infolge der zwecks Eierzeugung verwendeten Nährstoffe in einem gewissen Stadium der Erschöpfung befinden. In erster Linie muß das Fühnerfutter zur Mauserzeit Bestandteile enthalten, welche Wärme, also Fett, erzeugen. Die teilweise nackten Tiere sind dieser Wärme jetzt dringend bedürftig. Ein in dieser Beziehung geeignetes Futter ist ein Weidengut aus je zur Hälfte Schrot und gelochten Kartoffeln, daneben Spratts Besäglfutter, Salz, Grünzeug und Fleischerste. Dieses Futter wird morgens gereicht, und zwar

angewärmt. Abends soll man wohl Körner verachfolgen, damit der Kropf und der Magen über Nacht Beschäftigung haben und das angenehme Gefühl der Sättigung vermitteln. Gegendwärtig soll man aber mit dem Getreide sparsam umgehen und nur solche Früchte verwenden, die bei der menschlichen Ernährung nicht unbedingt in Frage kommen. Buchweizen, Gersten, Mais und dann die zweiten Sortierungen der übrigen Getreidearten sind neben dem genannten Weichfutter zu berücksichtigen. Da sich die Federn vornehmlich aus phosphorsaurem Kalk zusammensetzen, muß man den mauernden Tieren solche Kalkstoffe in der Form von Eierschalen, Kalkmehl, Schnecken, Muschelschrot u. a. m. zur Verfügung stellen.

Zur Kartoffelverwertung. Der preussische Landwirtschaftsminister hat unter dem 8. September d. J. folgende Mahnung in bezug auf die Verwertung der großen Kartoffelernte dieses Jahres erlassen: Unter den mancherlei Aufgaben, vor die der Krieg die deutsche Landwirtschaft gestellt hat, birgt die größte Schwierigkeit die ausreichende Futtermittelbeschaffung. Es gilt, Ertrag zu finden für eine Futtermittelleinfuhr, die sich in letzter Zeit jährlich auf etwa 150 Millionen Zentner belaufen hat. Unablässig haben in der Fach- und Tagespresse erfahrene Sachverständige und die landwirtschaftlichen Vertretungen den Landwirten wertvolle Fingerzeige gegeben, um die Futtermittel auf die beste Art auszunutzen und zu vermehren. Küngst erst hat auf des Reichsamt's des Innern und meine Anregung die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft ein Merkblatt über Verfertigung der Futtermittel überalhin verbreitet. Ich weise auf die dort erteilten Ratschläge nochmals eindringlich hin. Jeder Landwirt besorge sie eingehend in den Friedenszeiten oft betonten Pflicht zur deutschen Fleischversorgung aus eigener Kraft. Er lasse sich darin auch nicht irre machen durch das gegenwärtig noch vorhandene überreichliche Angebot an Schlachtwild und die dementsprechenden niedrigen Preise. Denn knappere Zeiten mit hohen Viehpreisen müssen kommen, selbst wenn unsere siegreichen Armeen den Frieden in kürzester Frist erzwingen. Deshalb warne ich namentlich vor einer unwirtschaftlichen Abtözung von Jucht- und nicht schlachtreifem Auswuchs, die sich baldigst bitter rächen würde. Den wertvollsten Nachsatz für die Viehfütterung bildet die beginnende Kartoffelernte. Wird ihr Ertrag auch stellenweise durch Dürre beeinträchtigt, so wird sie doch im ganzen eine Ausbeute bieten, die den namentlich durch die Anbauverhältnisse in den stilligen Provinzen gewohlenen, von keinem Rande der Erde übertroffenen Reichtum Deutschlands an Kartoffeln auch für das nächste Jahr bieten wird. Die volle Ausnutzung dieser unserer wichtigsten Futtermittelsquelle ist das nächste wirtschaftliche Gebot. Rechtzeitiger Beginn der Ernte sichert gute Einbringung, sorgfältige Bergung und Schutz der Knollen vor Verlusten durch Erfrieren und Fäulnis. Das Verfüttren geschehe nach einem sorgfältig überlegten Plan und Vorschlag unter genauer Berechnung der Rationen, unter Vermeidung jedes unnötigen Verbrauchs, unter richtiger Verteilung auf die Winter- und Frühjahrsmonate. Ein solches planmäßiges Vorgehen erfordert vor allem, daß ein möglichst großer Teil der Kartoffelernte durch Einführen und Trocknen in einen Dauerzustand übergeführt wird, der Substanzverluste durch Veratmung und Verfaulen hindert und eine Verwendbarkeit bis in die nächsten Sommermonate hinein gestattet. Daher lasse sich jeder kartoffelbauende Landwirt namentlich die Kartoffeltrocknung angelegen sein. Er besordert damit auch die Herstellung eines zur menschlichen Ernährung wohlgeeigneten Erzeugnisses. Um dies zu erleichtern, ist von den zuständigen Reichs- und preussischen Stellen alsbald nach dem Kriegsausbruch eine Bewegung zum beschleunigten Ausbau der Kartoffeltrocknerei eingeleitet worden.

An die Spitze dieser Bewegung hat sich die Spirituszentrale Berlin W 9, Schellingstraße 14/15, im Einvernehmen mit den übrigen an Kartoffelbau und -verwertung beteiligten Vereinigungen gestellt. Sie wird hierin vom preussischen Staate, der sich dabei der Preussischen Zentralgenossenschaftskasse bedient, durch Gewährung von Darlehen zu vorteilhaften Bedingungen an einzelne Landwirte, Brennereien und Stärkefabriken sowie an Genossenschaften unterstützt, die den Bau von Trocknungsanstalten unternehmen wollen. Nähere

Auskunft erteilt die Spirituszentrale. Die Unterstützung kann zurzeit nur für den Einbau von Trockenanlagen in Brennereien und Stärkefabriken oder in andere dafür passende ländliche Bauten, wie: Molkereien, Ziegeleien u. a., in Betracht kommen, weil die Errichtung von Neubauten für diesen Zweck zu lange Zeit erfordern würde. Im übrigen ist sie nicht auf Trocknereien beschränkt, sondern für alle Trocknungssysteme einschließlich der Schnitzelherstellung in Aussicht genommen. Gröste Güte tut not. Deshalb ergeht die Mahnung an die mit dem Bau und der Einrichtung befaßten industriellen Betriebe, alle Kräfte daran zu setzen, um die Fertigstellung zu beschleunigen. Wo noch bei Einzelandwirten, Genossenschaften, Brennereien und Stärkefabriken der Einbau von Trockeneinrichtungen lohnend erscheint, da möge er schleunigst, wenn nötig, im Benehmen mit der Spirituszentrale, in die Hand genommen werden. Das Wichtigste aber bleibt, daß die kartoffelbauenden Landwirte selbst einen möglichst großen Teil der Kartoffelernte den vorhandenen und neu einzurichtenden Trocknereien (insbesondere auch zur Vortrocknung) zuführen; herabgesetzte Tarife ermöglichen die Zufuhr zu den Trocknereien sowohl auf nahe wie auch auf weitere Entfernungen mit der Bahn und verbilligen den Absatz der Trocknarkstoffel. Es ist zu erhoffen, daß die Trocknereien, wenn sie den Betrieb bald beginnen und ihn durch Tag- und Nacharbeit sowie durch Verlängerung der Arbeitskampagne auf die höchste Leistungsfähigkeit steigern, auch weitgehende Ansprüche werden befriedigen können. Ich vertraue darauf, daß Landwirtschaft und Industrie in gemeinsamen Wirken alle ihre Kräfte daran setzen werden, um die wirtschaftliche Rüstung Deutschlands zu stärken.

Verwertung unreifer Weintrauben. Die unreifen Weintrauben liefern einen vorzüglichen Weinessig; Gurken, Kürbis, Pflaumen damit eingemacht, sind ausgezeichnet. Die Beeren der Weintrauben werfen wir in einen Reibenapf, zerreiben und zerdrücken sie mit der Reibekeule. Ist der ganze Vorkat zerdrückt und in Löffel gefüllt, so bleibt er einige Tage bis zur Gärung an einem warmen Orte stehen. Nach der Gärung wird der vorhandene Traubenapf verfüßt, wozu Zucker, Fruchtzucker, Sirap und Honig benutzt wird. Der Traubenapf muß folgende Eigenschaften besitzen, wenn er einen guten Essig liefern soll. Er darf nicht zu sauer sein, unsere Zunge muß die Weinsäure erträglich finden, d. h. der Saft muß 1% Weinsäure und 8 bis 12% Zucker enthalten. Hat er diesen Gehalt, so wird er der Gärung überlassen; hierdurch verschwindet der Zucker oder bildet sich vielmehr in Weingeist und Kohlenäure um. Um aus dem Weingeist Essig zu erhalten, setzt man etwas guten Essig hinzu und der darin enthaltene Essigsäure verwandelt die ganze Flüssigkeit in Essig. Die Umwandlung geschieht am besten in einem warmen Raume und in offenen Gefäßen. Nach einigen Wochen wird der nun klare Essig wie der Wein in Krüge auf Flaschen oder in Fässer zur Lagerung gefüllt.

Maße für Soldatenkrämpfe. Für die Herstellung von Soldatenkrämpfen werden folgende Maße vorgeschlagen: Umfhang: 84-92 Maßchen. Rand: 45 Touren. Darauf strickt man bis zum ersten Abnehmen 30 Touren, nimmt fünf- oder sechsmal ab nach je 7 Touren, strickt noch 30 Touren und macht dann die Ferse mit 14 bis 16 Stäbchen. Nach dem Abnehmen der Ferse nimmt man vierzehn- oder sechzehnmal ab, je nach einer Tour, strickt 50 bis 70 Touren und nimmt dann sternförmig ab, mit 7 Touren beginnend. Die Beinlänge muß vom Rande bis zur Ferse 30 bis 35 cm, der Fuß von der Ferse bis zur Spitze 28 bis 29 bis 30 cm messen.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Fa der Druck der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange Zeit erfordert, so hat die Fragebeantwortung für die Leser nur Zweck, wenn sie brieflich erfolgt. Es werden daher auch nur Fragen beantwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken beigelegt sind. Darin findet man aber auch die Frage direkt erledigt. Die allgemeinen interessierenden Fragestellungen werden ausserdem hier abgedruckt. Anonyme Briefe werden nicht beantwortet.

Frage Nr. 454. Ein Gärtner hat mir im Frühjahr 1913 einen Birnbaum gepflanzt, einfach ein Loch gemacht, zwei Eimer Wasser hineingegossen, den Baum hineingesteckt und die Erde festgestampft. Der Baum trieb im vorigen Jahre fast gar nicht, in diesem Jahre erst sehr spät und

sehr wenig, und jetzt sind die Blätter schon ganz verdoert. Wie wäre nachzubelfen? C. H. in R.

Antwort: Nach Ihrer Angabe ist das Pflanzen des Birnbaumes nicht sorgfältig ausgeführt worden. Zunächst ist das Einschlagen des Baumes nach dem Pflanzen, eine der wichtigsten Arbeiten, vernachlässigt worden. Das Weissen und Trocknen der Blätter hätte durch rechtzeitiges Gießen verhindert werden können. Wir raten Ihnen, den Baum zu unterfuchen. Sind Stamm und Kronenäste gesund, so wird er nach dem Laubabfall vorsichtig herausgenommen, und wenn die Wurzeln noch keinen Ansat zur neuen Wurzelbildung zeigen, so sind sie neu anzuschneiden. Alsdann legen Sie den Baum mit Wurzeln, Stamm und Krone sechs bis acht Stunden ins Wasser. Hierauf werden die Wurzeln in einen Lehmbrei getaucht und der Baum frisch gepflanzt. Vor Eintritt stärkeren Frostes wird die Baumstamme mit Dünger, Streu oder Laub abgedeckt. St.

Frage Nr. 455. Ich möchte ein Stück Klee mit Winterweizen säen. Unsere Flur hat 550 bis 600 m Seehöhe, leichten Schieferboden, und die Ackerfrume ist etwa 10 cm hoch. — 1. Welche Sorte würde am besten gedeihen? 2. Bezugsquelle und Preis? 3. Welche Düngung würde die beste sein? 4. Wie entfernt man Brombeeren und Queden am leichtesten? S. G. in W.

Antwort: Wählen Sie für die Weizenansaat auf Ihrem leichten Schieferboden zwei Sorten, welche Sie auf zwei Parzellen nebeneinander anbauen: 1. Strubbs Squarehead-Weizen, 2. Einbals Weizen Nr. 25 von 1902. Kaufen Sie den Saatweizen durch Ihre Vermittlungsstelle des Bundes der Landwirte oder durch die Saatstelle der Landwirtschaftskammer Sachsen in Halle a. Saale. Der Doppelzentner gute, feinsächtige Weizenansaat wird in diesem Jahre unter 30 Mark nicht zu haben sein, ab der Versandstation. — In der Voraussetzung, daß der Acker in guter Kultur von Stalldünger ist, geben Sie demselben baldmöglichst, und zwar vor dem Acker der Saatfrume, eine Mineraldüngung von 1 Ztr. Kalkstickstoff und 1 1/2 Ztr. Thomaspophosphat genügt und gleich auszureichen. — Brombeeren entfernt man am leichtesten, wenn sie nicht in unmittelbarer Nähe von Gebäuden stehen, durch Ausroden und Verbrennen. Da Ihre Ackerfrume nur 15 cm stark ist, werden Sie die Queden nur durch sehr sorgfältiges wiederholtes Pflügen, Krümmern und Eggen, sowie durch besonders sorgfältige Hackarbeit, entweder durch Verbrennen der zusammengetreten Quedenhäufchen oder besser durch Abfahren derselben auf dem Komposthaufen, vernichten können. Diese Arbeiten lassen sich zweckmäßig nur bei trockener Witterung ausführen. R. F.

Frage Nr. 456. Ich kaufe im vorigen Herbst drei kleine Schweine. Zwei sind gut entwickelt, der eine Borg ist aber viel leichter geblieben. Das Schwein frist wenig, läuft viel umher und verzehrt die Streu. Was könnte ich hiergegen tun? S. B. in B.

Antwort: Bei dem Tier wird wohl die Verdauung nicht in Ordnung und zu viel Säure im Magen vorhanden sein. Sorgen Sie bei dem Borg für offenen Leib (Weizenhalentleer, Magermilch, eventl. einige Glauberalzgaben) und verabreichen Sie ihm täglich einen Eßlöffel voll phosphorsauren Futterkalk. Eine große Hauptsache ist, daß das Schwein Auslauf hat, wo ihm Gelegenheit zum Wühlen und zur Aufnahme erdiger Bestandteile geboten ist. B.

Frage Nr. 457. Mein Dadel leidet an innerem Ohrwurm, einseitig. Das Ohr sondert eine ubelriechende Flüssigkeit ab. Wie hilft man dagegen? St. in R.

Antwort: Reinigen Sie die Gehörgänge sorgfältig mit lauwarmem Wasser und Seife unter Verwendung eines an einem Holzstäbchen gebundenen Bändchens Verbandwatte. Dann ist in das Ohr ein Eßlöffel vierprozentiger Salizylspiritus zu gießen, das Ohr mit Watte auszustopfen und zu bedecken und ein Verband (Ohrentappe) anzulegen. Die Behandlung hat täglich einmal zu erfolgen. Dr. H.

Frage Nr. 458. Mein neun Monate alter deutscher Schäferhund leidet seit ungefähr acht bis zehn Wochen an einem Geschwür am linken Unterflusse. Außerdem hatten sich drei große Geschwüre an der linken Kopfseite gebildet, die aufgingen. Was kann ich dagegen tun? W. T. in S.

Antwort: Hier kann nur eine Operation schnelle Heilung herbeiführen. Wir raten, den Hund zu einem Tierarzt zu bringen. Dr. H.

